

Die Mundart der Stadt Frankfurt

Carsten Keil

Version 2.5.0, 31.01.2010

Inhaltsverzeichnis

1	Vokalismus	1
1.1	Systematik	2
1.1.1	Vokalinventar [3]	2
1.1.2	Bezugssysteme [4]	3
1.1.3	Darstellung [3]	4
1.2	Dehnung und Verkürzung	6
1.2.1	Dehnung in Offener Tonsilbe [4]	6
1.3	Erhalt und Wandel	7
1.3.1	Erhalt des mhd. /i/ oder Senkung zu /e/	7
1.4	Umlaut	7
1.4.1	/ü/ i-Umlaut des u [4]	9
1.4.2	/ü/ Funktionsumlaut des u [4]	12
1.4.3	/ū/ Monophtongierung des Diphtongumlauts [4]	12
1.5	Rundung und Entrundung	13
1.5.1	Entrundung des /ü/ zu /i/ [2]	14
1.5.2	Nichtrundung des /i/ zu /ü/ [0]	15
1.6	Brechung	15
1.6.1	r-Brechung des i zu e	15
1.6.2	r-Brechung des e zu e	16
2	Anhänge	17
2.1	Wenkersätze [0]	17
2.1.1	Vergleich derer um Frankfurt	17
3	Verzeichnisse	19
3.1	Bibliographie [0]	20

Kapitel 1

Vokalismus

§1. Die großräumige Einteilung der deutschen Mundarten erfolgt seit Wrede traditionsgemäß nach dem ehemaligen Fortschritt der hochdeutschen Lautverschiebung, ist also an konsonantischen Merkmalen festgemacht. Ob es denn beispielsweise *wasər* oder *watər* laute, was dann das Niederdeutsche mit seinem unverschobenen germanischen *t* vom Hochdeutschen mit seinem verschobenen *s* trenne. Der Vokalismus ist viel feiner in seinen Abstufungen, und so dokumentierte der Deutschen Sprachatlas noch im 19 Jhdt. weitgehend ungestörte rurale Dialektlandschaften, die geringe Vokalwechsel noch von Dorf zu Dorf aufwiesen. In seiner Feingliedrigkeit sei nun der Vokalismus dem Konsonantismus vorangestellt.

Das Normneuhochdeutsche entsproß wesentlich mit Luther einer Kanzleisprache ostmitteldeutscher Prägung. Das Frankfurterische ist ebenso ein mitteldeutscher Dialekt, wenn auch ein westlicher, und so verwundert es nicht, daß die Frankfurter Stadtmundart, im Gegensatz zu manch anderem deutschen Dialekte, eine doch recht große Ähnlichkeit zum Hochdeutschen aufzeigt. Jedoch gibt es eine Vielzahl von Lauteigenheiten, Abweichungen zu hochsprachlichen Normen der Zeiten, und klare Unterschiede zu der Sprache der Bauern direkt vor den Stadttoren. Jene Eigenheiten im Vokalischen herauszuarbeiten, soll Zweck dieses Kapitels sein.

Die Hauptmerkmale des Frankfurter Vokalismus im Unterschiede zum Hochdeutschen sind leicht aufgezählt. So kannte der Frankfurter die Rundungsumlaute *ü* und *ö* nur kurz, vielen sie doch bald der allgemeinen Entrundung zu *i* und *e* zum Opfer. Den alten i-Umlaut des *a* bildet der Frankfurter immer mit *e*, sowohl in Kürze als auch in Länge, den jungen Funktionsumlaut hingegen mit offenem *e*. Der Frankfurter bricht *e* und *o* vor *r* zu offenem *ɛ* und *ɔ*. Auch hat er die beiden germanischen Diphthonge *ai* und *au* zu langem *ā* werden lassen, und er verblieb häufig in offener Stammsilbe in mittelhochdeutscher Kürze. Ein Vielzahl von Feinheiten muß beachtet werden, doch davon nun

im Einzelnen.

1.1 Systematik

1.1.1 Vokalinventar [3]

§2. Dieser Text sieht sich in strenger Tradition der alten deutschen Dialektforschung, und somit werden Laute in Theutonista-Lautschrift gesetzt. Auf Notation in moderner angelsächsischer API wurde hier bewusst verzichtet, da diese Darstellung für das Deutsche unnötig komplex, und für den geneigten Leser deutscher Grammatiken ungewohnt ist¹.

Als deutsche Grundvokale liegen die Vorderzungenvokale *i* und *e*, die Hinterzungenvokale *u* und *o* sowie der Zentralvokal *a* vor. Zu *u* und *o* gibt es die gerundeten, gevorderten *ü* und *ö*, angezeigt durch den Doppelpunkt. Zu den Grundvokalen gibt es offene Sprechvarianten *i̇*, *ė*, etc. die mit einem Haken angezeigt werden. Für das Deutsche hat allerdings nur der Unterschied zwischen geschlossenem *e* und offenem *ė* Phonemcharakter, alle anderen Öffnungen sind nur lautliche und idR. allophonische, also stellungsbedingte, Varianten. Üblich ist es, geschlossene Form unbezeichnet zu lassen, möglich ist es mit einem untergesetztem Punkt, so zB. eben *ė* gegenüber *e*. Traditionsgemäß wird die Länge mit einem übergesetzten Strich markiert, so zB. *ā*, die Kürze bleibt meist unbezeichnet, sonst mit Bogen, so *ǣ*.

§3. Die für das Hochdeutsche und Frankfurterische relevanten Laute sind in Abb. 1.1 dargestellt. Gezeigt sind die als solches mit */./* gekennzeichneten tonfähigen Vokalphoneme */i/ - /ü/ - /u/*, */e/ - /ö/ - /o/*, */ė/* und */a/*. Zugefügt wurden weitere Laute die keinen Phonemcharakter haben, gesetzt *[.]*, so *[ə]*, das tonlose *e*, und *[r̥]*, das vokalisierte *r*. Des weiteren gezeigt ist das für das klassische mittelhochdeutsche wichtige *[æ]*, ein überoffenes *e* zwischen *ė* und *a*, welches im Frankfurterischen als Allophon weiter existiert. Ein weiteres Frankfurter Allophon ist *[ȯ]*, das offene *o*. Das Frankfurterische kennt bzw. kannte noch Zwischenlaute, von denen jenes *[â]* zwischen *a* und *o* eingezeichnet ist.

§4. In Anordnung folgt der üblichen Darstellung in einem 'Vokaldreieck', wobei die oberen Zeilen einer höheren, die unteren einer tieferen Zungenlage entsprechen. Als 'Dreieck' wird es wegen der isolierten, zentralen Lage des *[a]* bezeichnet. In der ersten linken Spalte sind die ungerundeten, in der zweiten die gerundeten Vorderzungenvokale zu finden, die rechte Spalte enthält

¹Zu API vs. Theutonista: WIESINGER 1964. Zu API: DAWB 2005, RUES 2007. Zu Theutonista: MÖHN 1964.

Abbildung 1.1: Vokalinventar

/i/	/ü/	/u/
/e/	/ö/	/o/
/ɛ/	[ə]	[ɔ]
[æ]	[ɐ]	[ã]
	/a/	

die Hinterzungenvokale, und die mittlere dazwischen die Zentralvokale. Die Darstellung enthält nur die kurzen Laute, zu dem meisten gibt es gedehnte Entsprechung. Schon an dieser Stelle sei vermerkt, daß nicht zu allen Zeiten alle Vokalphoneme vorhanden waren. So fehlen dem klassisch Frankfurterischen zB. die gerundeten *ü* und *ö*, und dem modernen Hochdeutschen das kurze geschlossene *e*.

§5. Zwei Vokale in Folge sind ein Diphthong. Prinzipell ist der Bildung der Diphthonge nur kombinatorische Grenze gesetzt, jeder Laut kann sich mit jedem zum Zweiklang verbinden. Das moderne Hochdeutsche sowie das klassisch Frankfurterische jedoch kennt nur noch deren drei: *au*, *oi* und *ai*, wenn man das nur in Ausrufen vorkommende *ui* fortlässt. Das Mhd. und frühe Frankfurterische hatte sechs Diphthonge, und manche deutsche Mundart weist ausuferende Vielfalt aus: Im Emsland findet man 21 Diphthonge, in Gottschee gar 29².

1.1.2 Bezugssysteme [4]

§6. Die Spracheigenheit einer Mundart bedarf der bezugnehmenden Konstrastierung auf ein oder mehrere Referenzsprachsysteme um als solche dargestellt zu werden. Dieser Text folgt der klassischen deutschen Mundartforschung und wählt das Mittelhochdeutsche, insbesondere den Westmittelbinnendeutschen Dialekt als Bezugssystem für die Frankfurterischen Vokale. Somit gilt es die Entwicklung der ursprünglichen mittelhochdeutschen Kurz- und Langvokale und Diphthonge in ihre Entsprechungen im Frankfurterischen nachzeichnen. Weiterhin soll kontrastiert werden gegen das modernen Hoch-

²SÜTTERLIN 1924, S. 65.

Dehnung und Kürzung	\mathcal{L}^+ und \mathcal{L}^-
Phonetischer i-Umlaut	\mathcal{U}^α
Funktionsumlaut	\mathcal{U}^β
Rundung und Entrundung	\mathcal{R}^+ und \mathcal{R}^-
r-Brechung	\mathcal{B}
Monophthongierung und Diphtongierung	\mathcal{D}^- und \mathcal{D}^+
Vokalwechsel	\mathcal{W}

Tabelle 1.1: Hauptbewegungen des Sprachwandels im Frankfurterischen.

und Umgangsdeutsche, sowie die Frankfurt einrahmende Dialektlandschaft. Dies ist an gegebener Stelle eingearbeitet.

§7. Der Sprachwandel im Hochdeutschen im allgemeinen, und das Frankfurterische im besonderen, folgt bestimmten Hauptbewegungen. Nach diesen maßgeblichen Strömungen sind die folgenden Kapitel gruppiert. Diese Hauptbewegungen sind mit ihren Operatorenbezeichnungen in Tab. 1.1 aufgelistet. Die genaue Erläuterung der einzelnen Wandlungen erfolgt in den entsprechenden Kapiteln.

1.1.3 Darstellung [3]

§8. Chomskys Methode der Word Level Generative Phonology erlaubt eine kompakte Darstellung der Sprachwandelphänomene³. Die für das Frankfurterische verwendete Form ist angepasst und sei hier beschrieben. Die allgemeine Form

$$\mathcal{O}\{V_1 \rightarrow V_2 \mid \text{cond.}\} \quad (1.1)$$

beschreibt den Wandel des Laut(komplexes) V_1 zum Laut(komplex) V_2 durch den Vorgang, oder Vokalwandeloperator, \mathcal{O} unter den Bedingungen 'cond.'. Die Methode kann für Vokale genauso wie für Konsonantent angewendet werden, doch sei an dieser Stelle nur auf Vokale Bezug genommen.

Chomsky definiert zuerst ein System binärer Merkmale, um somit jeden Laut durch einen binären Merkmalsvektor beschreiben zu können. So ist zb \bar{i} durch (high +, back -, round -, tense +, low -) gekennzeichnet. Der Wandel ist ein Schalten einzelner oder mehrerer Merkmale. Die strenge Reduktion auf Merkmalswandel ist für das Deutsche nicht immer die klarste Form der Darstellung. So ist die zB. die i-Umlautung von u nach \bar{u} sowie o nach \bar{o} jeweils eine Rundung (round +), für a nach e hingegen nicht, sondern eine Hebung (low -), obwohl hier derselbe Vorgang einer Palatisierung durch Folge-i vorliegt.

³CHOMSKY 1968, S. 163ff.

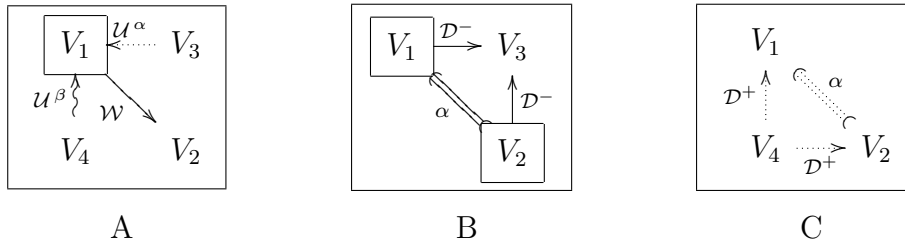


Abbildung 1.2: Exemplarische Qualitätswechseldiagramme.

Auch bedarf die mehrfache Abstufung der Zungenhöhe bei Chomsky des Kunstgriffs der Einführung zweier Merkmale 'high' und 'low' um im binären Merkmalsraum zu bleiben, was der Klarheit nicht zuträglich ist. In diesem Text wird ein verallgemeinerter Ansatz verfolgt.

§9. Ein beliebiger Vokal sei in Kapitalschrift als V bezeichnet, ein bestimmter Vokal mit in Minuskeln in seinem Lautwert schreiben (i, \ddot{u} , etc.). Soll die Quantität besonders hervorgehoben werden wird ein Langvokal nach Tradition mit \bar{V} , ein Kurzvokal mit \check{V} gesetzt, oder die Kennzeichnung unterbleibt gewohnheitgemäß bei letzterem. Ein allgemeiner Konsonant ist C , ein bestimmter seinem Lautwert nach (b, p , etc.). Ein nicht näher definierter Laut(komplex) wird als X oder Y gesetzt.

Die Bedingung 'cond.' ist in der Regel die Stellung des betreffenden Lautes im Wort, wobei die Stellung des Ausgangslaut mit '___' referenziert wird. Das Zeichen für Wortgrenze ist '#', das für Silbengrenze '-'. So ist referenziert zB #C___jenen (Vokal) Laut der dem Konsonanten am Wortanfang folgt.

§10. Um Vokalwechsel klar beschreiben zu können, sei eigens für die Untersuchung der Frankfurter Stadtmundart die Methode des Qualitätswechseldiagramms eingeführt (vgl Abb. 1.1.3). Wandlungen von einem Vokal zum anderen werden als 'Bewegungspfeile' im Vokalraum veranschaulicht. Die Vokaländerungen beziehen sich auf das Frankfurterische, falls nicht anders angegeben. Eine Vokaländerung kann morphologisch synchron sein, meist jedoch ist sie diachron, also historisch, und wird mit einem zugeordneten Vokalwandeloperator referenziert. das Mittelhochdeutsche als Referenzsystem ist gerahmt.

Als erstes Beispiel diene in Abb. 1.1.3 A die historische Wandlung des mittelhochdeutschen Vokals V_1 zu V_2 , hier zur Veranschaulichung als Vokalwechsel \mathcal{W} markiert.

Soll eine Bewegung als zeitlich vorgelagert gezeigt werden, wie zB. der dem Mhd. vorausgehende ahd. Primärumlaut, so wird der Pfeil gepunktet. So sei

beispielhaft in Abb. 1.1.3 (A) der mittelhochdeutsche Vokal V_1 aus V_3 als i-Umlaut \mathcal{U}^α entstanden erklärt.

Eine synchrone morphologisch bedingte Änderung wird mit einem geschlängelten Pfeil angezeigt. Als einzig produktive Art besteht im Hochdeutschen nur der Funktionsumlaut. Rein illustrativ sei hierzu in Abb. 1.1.3 (A) der Wandel V_4 in V_1 als Funktionsumlautung \mathcal{U}^β gekennzeichnet.

Ein Diphthong wird mit Doppelstrich gezeichnet. In Abb. 1.1.3 (B) ist der mittelhochdeutsche Diphthong V_2V_1 (hier: 'α') gezeigt. Mit zwei Pfeilen ist die Monophthongierung \mathcal{D}^- eben jenes mittelhochdeutschen Diphthongs V_2V_1 nach V_3 dargestellt.

Abb. 1.1.3 (C) zeichnet den Diphthong V_2V_1 (hier: 'α') durch Punktierung als alt, und leitet ihn zur Veranschaulichung aus alter Diphthongierung \mathcal{D}^+ $V_4 \rightarrow V_2V_1$ her.

1.2 Dehnung und Verkürzung

1.2.1 Dehnung in Offener Tonsilbe [4]

§11. Die deutschen Kurzvokale $i - \ddot{u} - u$, $e - \ddot{o} - o$, ϵ und a haben gedehnte Entsprechung in den Langvokalen $\bar{i} - \bar{u} - \bar{u}$, $\bar{e} - \bar{o} - \bar{o}$, $\bar{\epsilon}$ und \bar{a} . Wechsel zwischen den beiden Quantiäten bezeichnet man als Kürzung \mathcal{L}^- bzw. Dehnung \mathcal{L}^+ der Vokallänge. Zum Ende der mhd. Periode offene Stammsilbe gedehnt. Aus mhd. Kurzvokal entstand ein spätmittelhochdeutscher Langvokal, der Dehnungsvokal:

$$\mathcal{L}^+ \{V \rightarrow \bar{V} \mid \#C_ - X\} \quad (1.2)$$

Diese Entwicklung ist eine weitere Folge der Akzentuierung der Stammsilbe durch endgültigen Wegfall der Tonhaftigkeit der Nebensilben. Es ist anzumerken daß somit der nhd. Langvokal aus dem mhd. Kurzvokal entstand, und nicht aus dem mhd. Langvokal. Letzter wurde im nhd. diphtongiert.

mhd. *vater* /fa-tər/ → nhd. /fā-tɐ/.

§12. Das Binnendeutsche, und damit auch das Frankfurterische, hat unter bestimmten Bedingungen die Dehnung in offener Tonsilbe nicht durchgeführt, bzw wieder rückgängig gemacht⁴. Bestimmte Endungen haben hier Dehnungshemmend gewirkt.

$$\mathcal{L}^+ \{V \rightarrow \bar{V} \mid \#C_ - XY\#, Y \neq -er, -el\} \quad (1.3)$$

⁴Zur Inversion der Dehnung: WIESINGER 1980, S. 84.

Somit findet sich in auf *-er* und *-el* endenden Wörtern im kFra. oft noch die alte kurze mhd. Stammsilbe anstatt der nhd. üblichen gedehnten Aussprache.

nhd. *Zwiebel* /tswībəl/, kFra. /tswiwl/.

1.3 Erhalt und Wandel

1.3.1 Erhalt des mhd. /i/ oder Senkung zu /e/

§13. In der Regel entspricht mittelhochdeutschem kurzen *i* sowohl im modernen Hochdeutsch als auch im klassischen Frankfurtererisch kurzes *i*⁵. Nördlich von Frankfurt, im Zentralhessischen, ist die Entsprechung das 'hessische' *e*. Hier hatte die Vokalsenkung

$$\mathcal{H}^- \{i \rightarrow e\} \quad (1.4)$$

stattgefunden. 1880 verlief die Grenze noch sehr nah bei Frankfurt, so findet sich im Bornheimer Wenkerbogen *Wenter* und *Melch*, im Frankfurter Bogen hingegen *Winter* und *Milch*. Es ist anzunehmen daß Frankfurt selbst einmal dem e-Gebiet zugehörte. So fand sich denn noch im 19-Jhdt rund um das südliche Neu-Isenburg und Dreieichenhain ein e-Restgebiet, durch Frankfurt abgetrennt vom zusammenhängenden e-Norden. In frühen Frankfurter Texten zeigt sich häufiger Wechsel zwischen *i* und *e*, der sich dann im klassischen Frankfurtererischen zugunsten des hochdeutschen *i* entschied.

Winter (mhd. *winter*): *Winter* [WB 1 Frankfurt], *Wenter* [WB 1 Bornheim].

§14. Nicht zu verwechseln ist diese hessische und frühfrankfurterische Senkung von *i* zu *e* mit der r-Brechung eben jenes *i* im klassischen Frankfurtererischen zu *ę* bei Folge-r. Hierzu sei auf Kapitel 1.6.1 verwiesen.

1.4 Umlaut

§15. Als Umlaut bezeichnet man die bedingten Vokalverschiebungen der Monophthonge $u \rightarrow \ddot{u}$ (*Hut* - *Hüte*) und $o \rightarrow \ddot{o}$ (*Hof* - *Höfe*), sowie $a \rightarrow e$ bzw $a \rightarrow \text{ę}$ (*Apfel* - nhd. *Äpfel* /ɛpfəl/ - kFra. /ɛbl/) in hochdeutscher Zeit, sowie den Wandel $e \rightarrow i$ (*Berg* - *Gebirge*) in germanischer Zeit. Die Diphthonge kennen auch Umlaute. An dieser Stelle sei vereinfachend nur der dem

⁵Zur Entwicklung des mittelhochdeutschen *i*: WIESINGER 1980, S. 98; WÜLCKER.

nhd. einzig verbliebene Diphthongumlaut $au \rightarrow oi$ aufgeführt (*Haus* /haus/ - *Häuser* /hoisɐ/). Das Deutsche kennt zwei Umlautungsprozesse, zum einen den phonetischen i-Umlaut, zum anderen den morphologischen Funktionsumlaut. Der i-Umlaut ist die ältere, erste Stufe: Nachfolgendes Nebensilben-i palatisierte germanisches *i*, und althochdeutsches *u, o, a* zu *e, ü, ö* und *e*. Auf die Details, insbesondere zum Umlaut des *a*, sei hier verzichtet sie folgen in den späteren Kapiteln. Ein Stammvokalwechsel auf den Umlaut erfolgte regelmässig bei Wörtern der i-Deklination bei der Pluralbildung mit *i*, wie zB *Gast* - *Gäste*, aus ahd. *gast* - *gesti*. Desgleichen bei Wörtern der s-Klasse, die den Plural mit -ir bildeten. Der i-Umlaut war vorerst ein rein phonetischer Prozess ohne grammatikalische Bedeutung. Als Ergebnis wurde das deutsche Lautsystem um die hohen gerundeten Vorderzungenvokale *ü* und *ö* reicher. In althochdeutscher Zeit war eine besondere Kennzeichnung nicht notwendig, da der Sprecher gewohnt war, Vokale mit Folge-i palatisiert zu sprechen. Es lagen allophonische Varianten vor, so sprach man ahd. *wurfi*, *Würfe* als /würfi/. Eine Kennzeichnung erfolgte nur dort, wo das lateinische Alphabet ein Zeichen hatte, also *e* für den i-Umlaut von *a*. Mit dem Ausfall, bzw. Wandel der germanischen Endsilben in indifferentes *ə* in mittelhochdeutscher Zeit entstand die Notwendigkeit der speziellen Kennzeichnung, und es wurden eine Vielzahl von Schrifzeichen verwendet. So setzte man *ü* zB. als $\overset{v}{u}$, $\overset{u}{u}$, $\overset{e}{v}$, $\overset{e}{u}$, *iv*, *vi*, *y*.

So: germ. *helfan*, ahd. *hilfis*, nhd. *ich helfe, du hilfst*. Plurale der ehemaligen i-Klasse: *Pfähle, Räte, Schläge, Zähne*. Plurale der ehemaligen s-Klasse: *Gräser, Räder, Täler*.

§16. Der phonetische i-Umlautvorgang war mit dem Schwund der alten Nebensilben in mittelhochdeutscher Zeit abgeschlossen und nicht mehr produktiv. An seine Stelle tritt im zweiten Stadium der Umlaute der jüngere morphologische Funktionsumlaut⁶. Die Pluralmarkierung der ahd. i-Deklination war das *i*, zB. ahd. *wurfi*, was mittelhochdeutsch zu *würfe* wurde, mit i-umgelautetem *u*. So markiert der Umlaut bis heute hier den Plural gegenüber dem Singular: *Wurf* - *Würfe*, und hat somit eine morphologische Funktion. Die Pluralmarkierung der ahd. a-Deklination war hingegen das *a*, zB. ahd. *fuchsa*, was mhd. **fuchse* hätte werden müssen, eben mit nicht-umgelautetem *u*. Es heißt aber mhd. *füchse*. Hier bildete sich ein Analogiefunktionsumlaut. Man findet von nun an eine Vielzahl von Umlauten mit grammatikalischer Funktion, die nicht auf i-Palatisierung begründet sind. Vom Mittelhochdeutschen ausgehend wird bis zum heutigen Tag der Funktionsumlaut produktiv als morphologischer Marker eingesetzt, und zwar in der Bildung des (a) Plurals, (b) Komperativs, (c) 2. oder 3. Person Singular und (d) Konjunktivs.

⁶Zum Funktionsumlaut: SANDERS 1972, S. 56f.

So: (a) Plurale der ehemaligen a-Klasse: *Stäbe, Häfen, Nägel*. Neuere Funktionsumlautungen: *Hähne, Läden, Väter*. (b) *näher, nächster, schmaler*. (c) (d)

§17. Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen daß das Deutsche zwei regelmäßige Vokalwandelprozesse kennt. Zum einen die Ablautung, zum anderen die Umlautung. Als Ablaut bezeichnet man den Stammvokalwechsel beim Verb zwischen Infinitiv, Präteritum und Perfekt⁷. Der Ablaut betrifft nur uralte Wörter und war in hochdeutscher Zeit längst nicht mehr produktiv. Somit gibt es für das Frankfurterische keine spezifischen Ablautregeln, der betreffende Ablaut fällt wie alle anderen Vokale unter die in späteren Kapiteln beschriebenen Wandlungsregeln.

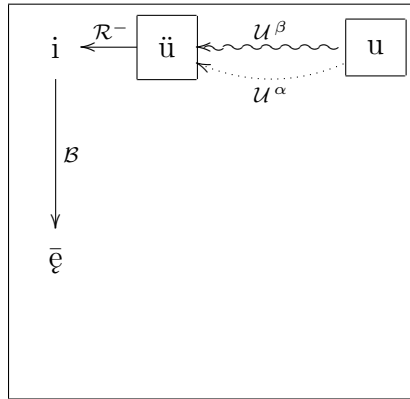
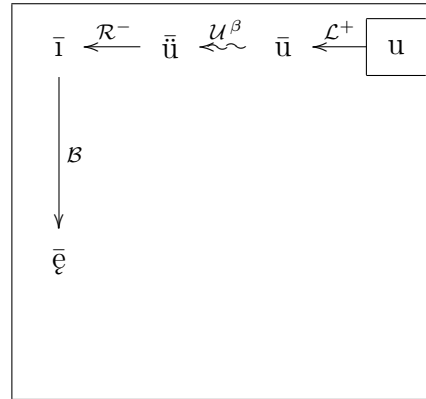
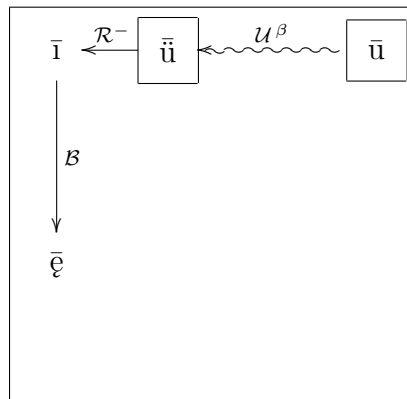
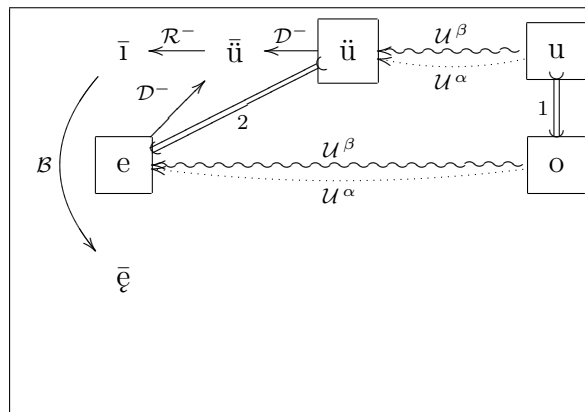
Nhd Relikte der Ablautreihen zB in: *reiten - ritt - geritten. fliegen - flog - geflogen binden - band - gebunden*; auch übertragen in *Binde - Band - Bund. helfen - half - geholfen. fahren - fuhr - gefahren*.

1.4.1 /ü/ i-Umlaut des u [4]

§18. Der Umlaut des *u* ist das *ü*. Für das neuhochdeutsche gibt es fünf mhd. Ausgangspunkte die hier für das Frankfurterische genauer untersucht werden. In ihrem Ergebnis sind sie alle gleich, doch ist der Verlauf leicht unterschiedlich. Der älteste Vorgang ist die althochdeutsche phonetische i-Umlautung \mathcal{U}^α des kurzen *u*, die in diesem Kapitel beschrieben wird (vgl. Abb. 1.3 I). Des weiteren findet man in Kapitel ?? die Funktionsumlautungen \mathcal{U}^β des kurzen *u* (ibid.), des Dehnungs \bar{u} (ibid. II) und des langen \bar{u} bzw. \hat{u} (ibid. III). Abschließend ist in Kapitel 1.4.3 noch das durch Monophthongierung \mathcal{D}^- aus dem i-Umlaut bzw. Funktionsumlaut *üe* des Diphtongs *uo* entstandene $\bar{\bar{u}}$ zu nennen (ibid. IV).

§19. Angemerkt sei allerdings schon hier, daß jedoch frisch entstandenes *ü* im Frankfurter Stadtdialekt nur eine kurze Lebensdauer hatte. Entstandenes *ü* wurde bald fast vollständig mit $\mathcal{R}^- \{ \bar{u} \rightarrow i \}$ entrundet und ggfs. mit folgendem $\mathcal{B} \{ i \rightarrow \bar{e} \}$ gebrochen (vgl. Abb. 1.3). Dieser Vorgang ist im Detail in Kapitel ? beschrieben. Der Vorderzungenvokal *i* konnte nur leicht aus einem anderen Vorderzungenvokal entstehen. Somit ist die Schaffung des gerundeten Vorderzungenvokals *ü* aus dem hinteren *u* durch Umlautung Voraussetzung der Entrundung. Damit ist entrundetes *i* im kFra. indirekter Beweis für die Existenz eines alten *ü* im fFra, das sich, wie sich zeigen wird, nur selten in der Schrift belegen lässt. Das moderne Frankfurterische hingegen entrundet hingegen nicht mehr vollständig, bzw nhd. *ü* dringt ein, und

⁷Zum Ablaut: SÜTTERLIN 1924, S. 109f

(I) \ddot{u} aus mhd. u .(II) \ddot{u} aus Dehnungs \bar{u} .(III) \ddot{u} (iu) aus mhd. \bar{u} (\hat{u}).(IV) \ddot{u} aus mhd. $\ddot{u}e$ aus mhd. uo .Abbildung 1.3: / \ddot{u} /

somit findet sich wieder \ddot{u} .

§20. Nachfolgendes Nebensilben- i palatisierte in althochdeutscher Zeit u zu \ddot{u} . Dieser ältere phonetische i -Umlaut

$$\mathcal{U}^\alpha \{u \rightarrow \ddot{u} \mid _ Ci\} \quad (1.5)$$

ist in Abb. 1.3 I dargestellt⁸. Hier steht \mathcal{C} für bestimmte nicht unlauthemmende Konsonantengruppen. Gegenfalls wurde das entstanden kurze \ddot{u} spätmittelhochdeutsch gedehnt

$$\mathcal{U}^\alpha \{u \rightarrow \ddot{u}\} \otimes \mathcal{L}^+ \{\ddot{u} \rightarrow \bar{\ddot{u}}\} \quad (1.6)$$

und ergab langes $\bar{\ddot{u}}$.

Unter diese Regel fielen althochdeutsche Worte mit u -Stamm und i -Nebensilbe in der Grundform: Bürde: *burdin*, dünn: *dunni*, Gürtel: *gurtil*, grübeln: *grubilon*, Lüge: *lugi*, Mühle: *mulin*, wüst: *wuosti*. Desweiteren Worte der i -Deklination, wurde doch hier der Plural durch $-i$ gebildet: Würmer: *wurm*, Pl. *wurmi*, Würfe: *wurf*, Pl. *wurfi*.

§21. Im mittelbinnendeutscher Schriftsprache begann die Verwendung von \ddot{u} im 12 Jhdt., jedoch scheint die Verbreitung, insbesondere im Dialekt, anfangs eingeschränkt zu sein, da viele Reime der Region unumgelautetes u bezeugen. Im Mittelbinnendeutschen jedoch breitet sich \ddot{u} schneller aus als im Oberdeutschen, das oft beim u verbleibt. Ist im Obdt. l ein umlauthemmender Konsonant, so gilt dies nicht für das Mdt. Durch Oberdeutschen Einfluß tauchen allerdings auch wieder u Formen im Mdt. auf⁹.

Mbd. Reime: *wunne* : *brunne*, *drucke* : *brucke* [WEI 1 §34]. *um*: Frühes mbd. *ümbe* aus aus ahd. *umbi* [MAU §64].

§22. Im frühen Frankfurterischen tauchen die ersten als solche markierten \ddot{u} um Weihnachten 1329 auf. Als explizites Schriftzeichen finden wir zuerst \ddot{u} , später y und ue , jedoch nicht iu . Das Schriftzeichen \ddot{u} taucht erst im 15. Jhdt. auf, und vollumfänglich umgelautete Schreibung wird erst mit der Einführung der hochdeutschen Norm, spätestens aber im 17. Jhdt. die Regel. Bis Mitte des 16 Jhdts sind unumgelautete Schreibungen im frühen Frankfurterischen üblich, und es ist ein häufiges Schwanken zu bemerken. Das Entstehen des \ddot{u} wird im frühen Frankfurterischen, wie allgemein im Mittelbinnendeutschen,

⁸Zum phonetischen i -Umlaut des u : WEINHOLD 1877, S. 52; SCHIRMUNSKI 1962, S. 194f.

⁹Zum \ddot{u} im Mitteldeutschen: MAUSER 1933, S. 498. MOSTER 1929, S. 93f., WEINHOLD 1877, S. 52.

gehemmt durch die Annäherung des zugrundeliegenden *u* an *o*. Die Unsicherheit des Schreibers ob denn nun *u* oder *o* vorliege, zeigt sich in der häufigen Verwendung des Schriftzeichens \ddot{u} , auch anstelle des Umlauts.

Vergleiche auch jüngere Formen nach Entrundung von \ddot{u} zu *i* in Kapitel 1.5.1. **fünf**: *fumf* [CD 2 383, 1330], *fonf* [CD 2 531, 1335], *funf* [AFG 48, 1373], *funff* [AFG 2, 1377], *funf* [AFG 57, 1418], *funf* [AFG 32, 1499] (Man beachte dass der Umlaut hier noch nicht vorkommt, da dieser erst später durch Übertragung aus dem Plural *fünfe*, ahd. *funfi*, eingeführt wurde. Für jüngere, entrundete Beispiele, siehe ?). **für** (ahd. *furi*, mhd. *für*): *füer* [AFG 47, 1499], *fur* [AFG 67, 1574]. **grün** (ahd. *gruoni*): *grün* [AFG 17, 1459]. **Mühlsteine** (zu ahd. *mulin*, mhd. *müline*): *mulinsteine* [CD 2 374, 1329]. **nützen** (mhd. Doppelformen *nutzen* und *nützen*, aus ahd. *nuzzôn* bzw. *nuzjan*, u-Form tendenziell obd.): *zu nûze* [AFG 20, 1387], *nützesten* [AFG 21, 1495]. **Stück** (ahd. *stucki*, mhd. *stücke*, mod. *stücke*; umlauthemmende Doppelkonsonanz!): *stücken* [CD 2 346, 1329], *stucke* [AFG 2, 1377], *stucke* [AFG 17, 1459], *stuck* [AFG 69, 1609].

1.4.2 / \ddot{u} / Funktionsumlaut des *u* [4]

§23. Die in Abb 1.3 I-III dargestellten Funktionsumlaute des alten kurzen mhd. *u*

$$\mathcal{U}^\beta \{u \rightarrow \ddot{u} \mid \text{morph.}\} \quad (1.7)$$

des langen mhd. \bar{u} (\hat{u})

$$\mathcal{U}^\beta \{\bar{u} \rightarrow \ddot{\bar{u}} \mid \text{morph.}\} \quad (1.8)$$

und des nachmittelhochdeutschen Dehnungs \bar{u}

$$\mathcal{L}^+ \{u \rightarrow \bar{u}\} \otimes \mathcal{U}^\beta \{\bar{u} \rightarrow \ddot{\bar{u}} \mid \text{morph.}\} \quad (1.9)$$

sind alle \ddot{u} bzw. $\ddot{\bar{u}}$.

(Vergleiche auch jüngere Formen nach Entrundung von \ddot{u} zu *i* in Kapitel 1.5.1) **Bündnis**: *virbün̄tnis* [CD 2 531, 1335], *vorbun̄tnisse* [AFG 2 1377], *vorbün̄tnisse* [AFG 1 1377]. **Bürger** (ahd. *purgari*, *burgære*; im 16. Jhd. noch häufig ohne Umlaut, so auch hier): *burgern* [CD 2 233, 1328], *bürgere* [CD 2 373, 1329], *bürger* [CD 2 383, 1339], *burger* [AFG 1, 1377]. **Gülte** (Zins, \ddot{u} , *u*, *i* Formen im Mhd. allgemein nebeneinander): *gülte* [CD 2 373, 1329], *gülde* [CD 2 383, 1330].

1.4.3 / $\ddot{\bar{u}}$ / Monophtongierung des Diphtongumlauts [4]

§24. Der Umlaut des mhd. Diphtongs *uo* ist der Diphtong *üe*, der nach spätmittelhochdeutscher Monophtongierung

$$\mathcal{U}^\beta \{ou \rightarrow \ddot{ue}\} \otimes \mathcal{D}^- \{\ddot{ue} \rightarrow \bar{u}\} \quad (1.10)$$

abermals \bar{u} ergab. Die betrifft Funktionsumlautung des *ou* wie i-Umlautung.

§25. Der echte Diphthong *uo* ist im Mittelbinnendeutschen selten, und somit tritt der Umlaut auch selten ein¹⁰. In Frankfurter Quellen findet man nur selten bezeichnetes \bar{u} , und wenn dann nur in jüngeren Texten, und so verbleibt im Schriftbild *u*. Andererseits muß im Frankfurterischen Umlaut vorgelegen haben, davon zeugen die jungen entrundeten gelängten *i*-Formen.

Vergleiche auch jüngere Formen nach Entrundung von \bar{u} zu *i* in Kapitel 1.5.1. i-Umlaute: **büßen** (ahd. *puozan*, mhd. *büezen*): *verbuessen* [AFG 17, 1459]. **führen** (ahd. *fuorian*, mhd. *vüeren*): *fūrit* [CD 2 374, 1329], *gefurt* [AFG 10, 1495].

Funktionsumlaute: **Brüder** (mhd. *bruoder* - *brüeder*): *brüderen* [CD 2 383, 1330].

§26. Das Hessische hingegen hat das $\bar{u}e$ nicht zu \bar{u} monophthongiert, und dann zu *i* entrundet, sondern zu *oi* entwickelt, was nicht entrundet werden kann, und somit bis heute erhalten. Es heißt es für mhd. *vuoz*, *vüeze* (*Füße*) im Frankfurter Wenkerbogen, Satz 8, *Fiß*, mit zu *i* entrundeten \bar{u} , im Bornheimer jedoch, das damals noch Hessisch war, *Feuß*, also /fois/¹¹. Südhessen hat vorwiegend \bar{u} , bzw. *i*, für mhd. $\bar{u}e$. Frankfurt ragt wie eine $\bar{u}e$ Blase in das *oi* Gebiet hinein, was auf der DSA Karte für *Füsse* gut zu erkennen ist¹². Die *oi* Linie lief knapp über Bockenheim, als Ausbeulung zwischen Hochheim und Dreieichenhain.

Füße: (mhd. *vuoz*, *vüeze*): [WB 7, ca. 1880. Vgl. auch DSA Sprachkarte hierzu.] *Feuß* [Bornheim], *Fiß* [Bockenheim], *Fiß* [Frankfurt], *Fieß* [Sachsenhausen]. **Kühe**: (mhd. *kuo*, *küeje*): [WB 37, ca. 1880. Vgl. auch DSA Sprachkarte hierzu.] *Köuh* [Bergen Enkheim], *Keu* [Berkersheim], *Kih* [Bockenheim], *Kih* [Frankfurt], *Kih* [Sachsenhausen].

1.5 Rundung und Entrundung

§27. Das Hochdeutsche kennt die Vokalreihen *i* - \bar{u} - *u* und *e* - \bar{o} - *o*, die jeweils auf gleicher Zungenhöhe gesprochen werden. *i*, \bar{u} , *e*, \bar{o} sind Vokale mit palataler (vorderer), *u* und *o* mit velarer (hinterer) Zungenstellung. Der Unterschied zwischen den Palatalvokalen *i* und *u* zu \bar{u} und \bar{o} ist, daß letztere mit Lippenrundung, also labialisiert oder gerundet gesprochen werden. Der Übergang von *u* und *o* zu \bar{u} und \bar{o} ist die Palatisierung, oder Umlautung, wie in Kapitel 1.4 besprochen. Der Wandel von \bar{u} und \bar{o} zu *i* und *e* ist der der

¹⁰Zum $\bar{u}e$ im Mittelbinnendeutschen: WEINHOLD 1877, S. 113.

¹¹DiWA 3

¹²DiWA 1

Delabialisierung, oder Entrundung, der Umgekehrte der der Labialisierung oder Rundung.

§28. i-Umlautung ist ein toter althochdeutscher, Funktionsumlautung ein seit dem Mittelhochdeutschem produktiver Vorgang. Die deutschen Dialekte haben sich allerdings, bis auf wenige Ausnahmen, der gerundeten Vorderzungenvokale entledigt.

1.5.1 Entrundung des /ü/ zu /i/ [2]

§29. Die Entrundungsvorgänge, die den Lautstand des klassischen Frankfurterischen ergeben, sind

$$\mathcal{R}^- \{ \ddot{u} \rightarrow i \} \quad (1.11)$$

$$\mathcal{R}^- \{ \bar{u} \rightarrow \bar{i} \} \quad (1.12)$$

Das betrifft alle alten \ddot{u} , seien sie aus i-Umlaut, Funktionsumlaut oder Monophthongierung entstanden, und ist ein Schaubild 1.3 dargestellt. Somit ergeben sich für das Frankfurterische folgende Operatorketten

$$\mathcal{U}^\alpha \{ u \rightarrow \ddot{u} \} \otimes \mathcal{R}^- \{ \ddot{u} \rightarrow i \} \quad (1.13)$$

$$\mathcal{U}^\beta \{ u \rightarrow \ddot{u} \} \otimes \mathcal{R}^- \{ \ddot{u} \rightarrow i \} \quad (1.14)$$

$$\mathcal{U}^\beta \{ ou \rightarrow \ddot{u}e \} \otimes \mathcal{D}^- \{ \ddot{u}e \rightarrow \bar{u} \} \otimes \mathcal{R}^- \{ \bar{u} \rightarrow \bar{i} \} \quad (1.15)$$

Langvokale sind entsprechend. Für die weitere Besprechung ist die Herkunft des \ddot{u} irrelevant und soll hier keine Rolle mehr spielen.

§30. Zu Beachten ist allerdings daß das Frankfurterische so entstandenes i vor r gleich weiter zu e bricht, wovon im Detail in Kapitel 1.6.1 die Rede sein wird.

§31. Der Entrundungsvorgang beginnt auf dem ganzen Hochdeutschen Gebiet im 12. Jhdt und war im 15. Jhdt vollständig vollzogen¹³. Für das klassische Frankfurterische finden sich zahlreiche Belege. In Franfurter Mundarttexten gibt es dennoch häufige \ddot{u} Schreibungen, die auf Entlehnung aus dem Hochdeutschen zurückzuführen sind. Daß wirklich Entrundung im klassischen Frankfurterischen als Regel galt, wird explizit von zeitgenössischen Kennern bezeugt¹⁴.

(Verleiche auch Formen vor Entrundung in Kapitel 1.4.1 - 1.4.3). **Brüder:** *Brieder* [FWB: Soltze 1839], *Brieder* [FWF: Ooppel 1839], *Brüder* [FWB: Kehrein 1900], *Briederche* [FWB: Strauß 1911]. **fünf:** *finəf*, *fimf*, *fünf*, *fümf* [FWB], *vier bis finf Stunn* [FWB: Maß 1834]

¹³Zur Entrundung: MOSER 1929, S. 103f. SCHIRMUNSKI 1962, S. 179 und 204f.

¹⁴RAUH 1921, S. 50.

finf Minute [FWB: Oppel 1839], *finf Kinner* [FWB: Stoltze 1885], *E vetter im Rat mecht finf zu grad* [FWB: Stoltze 1883]

§32. Durch die Eliminierung des Funktionsumlaut hat das Frankfurterische keinen morphologischen Marker mehr.

§33. Das Hochdeutsche hat die Entrundung, die in der Volkssprache des 19 Jhdt. vollzogen war, normativ wieder rückgängig gemacht. Durch Wechselwirkung mit der Hochsprache hat moderne Frankfurterisch nun ein Schwanken zwischen gerundeter und ungerundeter Form.

1.5.2 Nichtrundung des /i/ zu /ü/ [0]

§34. Der der Entrundung entgegengesetzte Vorgang ist der der Rundung

$$\mathcal{R}^+ \{i \rightarrow \ddot{u}\} \quad (1.16)$$

Er ist nur für das Hochdeutsche relevant da ja das klassische Frankfurterische entrundet ist und den Umlaut \ddot{u} nicht kennt. Somit sind jene i Formen des kFra eben nicht die entrundete Form des Hochdeutschen, sondern eine Konservierung des alten Zustandes vor Rundung.

Löwe (mhd *lewe*, Rundung ab dem 14. Jhdt) *lewe* [Luther], *lēb*, *lōb*, *lēwə*, *lēwē*, *lōwə* [FWB]. **lügen** (Rundung erst norddeutsch im 16. Jhdt, mhd. *liegen*): *lygen* [AFG 1, 1377]. **Würde** (ahd. *wirdî*, mhd. *wirde*, mbd. *werde*. Erste \ddot{u} Formen im 16. Jhdt.) *wyrdig* [AFG 2, 1377].

1.6 Brechung

§35. Unter r-Brechung versteht man die Öffnung und Längung des i und o zu \bar{e} und \bar{o} durch folgendes r . Dieser Vorgang ist durch die Vokalisierung des r zu ʀ bedingt.

§36. Nicht zu Verwechseln ist die r-Brechung mit dem a-Umlaut, den Grimm als 'Brechung' bezeichnet hat.

1.6.1 r-Brechung des i zu \bar{e}

§37. Die r-Brechung des i bei Folge- r im klassischen Frankfurterischen sieht wie folgt aus

$$\mathcal{B} \{ir \rightarrow \bar{e}\text{ʀ}\} \quad (1.17)$$

§38. Das so entstandene offene e hat nach Aussagen zeitgenössischer Kenner eine deutlich offenere Aussprache gehabt, so daß man hier $[\text{æ}]$ ansetzen mag¹⁵.

§39. Im Schriftbild wird das entstandene e mal lautmalerisch mit \ddot{a} , mal der Normschrift entsprechend mit e gesetzt.

1.6.2 r-Brechung des e zu e

§40. Es gibt im klassischen Frankfurterischen noch die r-Brechung des geschlossenen e bei Folge-r

$$\mathcal{B}\{er \rightarrow \bar{e}r\} \quad (1.18)$$

Zur überoffenen Aussprache und dem Schriftbild gilt das in 1.6.1 gesagt entsprechend.

¹⁵RAUH 1921, S. 50.

Kapitel 2

Anhänge

2.1 Wenkersätze [0]

2.1.1 Vergleich derer um Frankfurt

§41. Die alphabetisch sortierten Vergleichstabellen sind Transkripte der originalen handschriftlichen Wenker Fragebögen, so wie sie im Digitalen Wenkeratlas veröffentlicht wurden¹. Die Nummer des Wenkersatzes findet sich in Spalte WS, die mhd. Stammsilbe in Spalte StS, der germanische Referenzkonsonant in Spalte gK

Wort	WS	StS	gK	Frankfurt	Bockenheim	Sachsenhausen	Bornheim
Blätter	1				Blätter	Bletter	Blerrer
fliegen	1			fiehe	fiehe	fiehe	flehje
Füsse	8	uë		Fiß	Fiß	Fieß	Feuß
Kühe	37	üe		Kih			Köu
trocken	1	o				truckene	trockne
Winter	1	i		Winter	Winter	Winter	Wenter

¹DiWA 3

Kapitel 3

Verzeichnisse

3.1 Bibliographie [0]

Quellen

AFG *Urkunde Jahr*: Archiv für Frankfurter Geschichte, vgl. AFG 1899.

CD *Band Urkunde Jahr*: Codex Diplomaticus Moeno Franfortanus, vgl. CDMF.

FWB: Frankfurter Wörterbuch, vgl. FWB.

WB *Satznummer*: Wenkerbogen, vgl. DiWA 3.

WEI 1: Weinholds Mittelhochdeutsche Grammatik, vgl. WEINHOLD 1877.

Literatur

AFG (Archiv für Frankfurts Geschichte). 1899. Band 6.

ASKENASY

BAHDER, Karl von. 1890: *Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems*.

CDMF. Johann Friedrich Böhmer (Herausgeber). Friedrich Lau (Neubearbeiter) 1901 (Band 1), 1905 (Band 2): *Codex Diplomaticus Moeno Francofurtanus*. Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt.

CHOMSKY, Noam und Morris Halle. 1968 (here: 1991) *The Sound Pattern of English*.

DAWB. Max Mangold und der Dudenredaktion (Bearbeiter). 2005: *Duden Band 6: Aussprachewörterbuch*.

DiWA 1. Jürgen Erich Schmidt und Joachim Herrgen (Herausgeber). Alfred Lameli, Alexandra N. Lenz, Jost Nickel und Roland Kehrein, Karl-Heinz Müller, Stefan Rabanus (Bearbeiter). 2001-2005: *Digitaler Wenker-Atlas (DiWA). Teil 1: Georg Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs*. Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas.

— 3. Jürgen Erich Schmidt und Joachim Herrgen (Herausgeber). Jost Nickel und Simon Kasper (Bearbeiter). 2005-2009: *Digitaler Wenker-Atlas (DiWA). Teil 3: Die Wenker-Fragebogen*. Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas.

DURELL, Martin, und Winifred Davies. 1990: *Hessian*. In: Charles Russ. 1990: *The Dialects of Modern German*.

FIRMENICH, Johannes Matthias. 1846. *Germaniens Völkerstimmen*. Sammlung der Deutschen Mundarten. 3 Bände.

FREILING, Paul. 1924. *Über die Mundart rund um Frankfurt*. In: Heinrich Bingemer, Wilhelm Fronemann, Rudolph Welcker: *Rund um Frankfurt*.

FRIEBERTSHÄUSER, Hans. 1987: *Das hessische Dialektbuch*.

FWB. Johann Joseph Oppel, Hans Ludwig Rauh (Sammlung). Wolfgang Brückner (Herausgeber). 1988: *Frankfurter Wörterbuch*. 6 Bände.

KELLER, ?. 1961: *German Dialects. Phonology and Morphology*.

KÖNIG, Werner. 1996: *dtv-Atlas zur Deutschen Spra-*

che.

MALSS, Carl. hier 4. Auflage, 1897: *Volkstheater in Frankfurter Mundart*.

MAUSSER, Otto. 1933: *Mittelhochdeutsche Grammatik*.

MITZKA, Walther. 1946: *Beiträge zur hessischen Mundartforschung*. Gißener Beiträge zur deutschen Philologie, Band 87.

MÖHN, Dieter. 1964: *Die Lautschrift der Zeitschrift Teuthonista*. In: ZMF, Jahrgang 31, S. 21.

MOSER, Virgil. 1929: *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Sammlung Germanischer Elementar- und Handbücher, Band 17.

PAUL, Hermann; bearbeitet von Walther Mitzka. 19. Auflage, 1966: *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Sammlung kurzer Grammatiken Germanischer Dialekte, Band A2.

PENZL, Herbert. 1984 *Frühneuhochdeutsch* Langs Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 9.

—. 1989: *Mittelhochdeutsch*. Langs Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 8.

RIESE, Alexander. 1920: *Die Oppel'schen Forschungen zu Frankfurter Mundart*. In: FWB, s. 23ff.

RAUH, Hans Ludwig. 1921: *Die Frankfurter Mundart in ihren Grundzügen dargestellt*. In: FWB, s. 44ff.

—. 1925: *Zur Rythmik und Melodik der Frankfurter Mundart*. In: FWB, s. 69ff.

—. 1961: *Über die Frankfurter Mundart*. In: Friedrich Stoltze, *Werke in Frankfurter Mundart*, s. 633ff.

RUES, Beate; und Beate Redecker, Evelyn Koch, Uta Wallraff, Adrian Simpson. 2007: *Phonetische Transkription des Deutschen*.

SANDERS, Willy. 1972: *Hochdeutsch ä - Ghostphonem oder sprachphänomen?* In: ZDL, jahrgang 39 ZMF, s. 37ff.

SIEBS, Theodor. 1898: *Deutsche Bühnenaussprache*.

SÜTTERLIN, Ludwig. 1924: *Neuhochdeutsche Grammatik*.

SCHIRMUNSKI, V. 1962: *Deutsche Mundartkunde*.

WEINHOLD, Karl. 1877. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 1. Auflage.

—. 1883. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 2. Auflage.

WIESINGER, Peter. 1964: *Das phonetische Transkriptionssystem der Association Phonetique Internationale (API) aus der Sicht der deutschen Dialektologie*. In: ZMF, jahrgang 31; s. 42ff..

—. 1970: *Phonetisch Phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten*. Band 1: Die Langvokale im Hochdeutschen.

—. 1980: *Die Stellung der Dialekte Hessens im Mitteldeutschen*. In: Hildebrandt, Friebertshäuser: *Sprache und Brauchtum*. Deutsche Dialektgeogra-

phie, Band 100.

WÜLCKER, Ernst. 1877: *Lauteigentümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialects im Mittelalter*. In: PBB, Band 4, S. 1ff.